

Von den Bundesfreunden

Zum Tode von Ernst Eckerlein

Am 29. August 1988 starb für die meisten Coburger plötzlich und unerwartet der Heimatschriftsteller Ernst Eckerlein im 85. Lebensjahr. Eckerlein, Sohn des unvergessenen Mundartdichters Georg ("Schursch") Eckerlein (1874–1940) ist den Lesern des "Coburger Blattla" durch seine seit 1980 fortlaufend erschienenen heimatgeschichtlichen Beiträge bekannt geworden, die inzwischen in sieben Bänden unter dem Titel "Ernst Eckerlein erzählt aus der Coburger Heimat" im Verlag Coburger Blattla (Fieder-Druck, Coburg) herausgegeben werden.

Zunächst wollen wir noch einmal den Lebensweg Eckerleins aufzeichnen, der am 12. März 1904 in Coburg im Hause Judengasse 48 geboren wurde. Vom Vater hat wohl der Sohn das unbestrittene Erzähler-talent geerbt, verbunden mit jenem Schuß liebenswürdigem, feinsinnigem Humor, die seine Erzählungen aus der Coburger Heimat so lesenswert machen wie einst die Mundartgedichte des Vaters.

Nach dem Abitur am Gymnasium Ernestinum unterzog er sich einer Banklehre, die ihm besonders zustatten kam, als er ab 1938 das Geschäft des Vaters in der Judengasse selbständig führte. Während der Teilnahme am 2. Weltkrieg von 1940 bis 1945 (zum Schluß Oberleutnant und Kompanieführer) hatte die tatkräftige Gattin Frieda, mit der er noch kürzlich seine Diamantene Hochzeit feiern durfte, mit großem Einsatz das Geschäft über die schwere Zeit gebracht.

In der Nachkriegszeit war der Verstorbene der umsichtige Leiter seines Betriebes, der einen schnellen Aufbau erlebte. Eckerlein war aber auch der Mann, der kenntnisreich und mit Geschick zahlreiche Ehrenämter im Interesse der Kaufmannschaft bekleiden konnte.

Im privaten Bereich galt seine ganze Liebe dem Wanderwesen im Thüringer Waldverein Coburg, den er zehn Jahre als

1. Vorsitzender leitete. In den Tageszeitungen erschienen aus seiner Feder ausgefeilte Wandervorschläge, wobei er seinem Vorbild, dem unvergessenen Emil Rädelein, nacheiferte.

Als Eckerlein sein Schuh- und Berufsbekleidungsgeschäft 1978 an seinen Sohn Georg über gab, konnte er sich endlich die Zeit nehmen, um seiner Leidenschaft "Heimatgeschichte" zu frönen! Als überaus fleißiger Autor verbrachte er viel Zeit im Stadtarchiv Coburg, um alte Pandekten zu wälzen, deren Inhalt durch ihn für die Leser des "Blattla" anschaulich zum Leben erweckt wurde. Dabei arbeitete er nicht sklavisch nach festgelegten Plänen – in seinen Beiträgen zur Coburger Geschichte schreibt er ganz nach Belieben über Personen, Ereignisse, Bauten, ja über ganze Straßenzüge, wobei er sich nicht chronologisch, d. h. nach dem Lauf der Zeit, festlegt.

Hatte man bisher meist die Geschichte der Coburger Herzöge behandelt, bringt Eckerlein endlich auch Wissenswertes über das Leben der kleinen Leute, der Arbeiter, Bürger und Bauern und deren Alltag. Falls er gelegentlich Ereignisse unter der Fürstenherrschaft bespricht, erscheint Coburg oft als Hort bürgerlicher Freiheiten.

Hatte einst "Schursch" Eckerlein in seinem wohl bekanntesten Mundartgedicht davon geschwärmt, daß "Mein Coburg doch ahnzig schön ist", so hat Sohn Ernst mit seinen Erzählungen in deutscher Hochsprache bestätigt, daß seine und seines Vaters Stadt tatsächlich einzig schön ist. Mit den Geschichtsberichten hat sich Ernst Eckerlein für alle Zeiten in Coburg ein Denkmal gesetzt wie einst der Vater Georg Eckerlein. Beiden Männern sei über ihr Grab hinaus Dank gesagt!

Der Tod hat Ernst Eckerlein die elegant geführte Feder aus der Hand genommen, was alle geschichtsinteressierten Menschen

unserer Stadt zutiefst bedauern. Besonders betroffen zeigt sich hiervon die Historische Gesellschaft Coburg (Gruppe Coburg des Frankenbundes Würzburg), deren hochangesehenes Ehrenmitglied der Verstorbene war. Nicht umsonst hat deshalb der Frankenbund Würzburg im vergangenen Jahr durch Verleihung seiner höchsten Auszeichnung, des Großen Goldenen Bundesabzeichens, die Person und das heimatgeschichtliche Werk Ernst Eckerleins gewürdigt.

Gerhard Schreier, Erfurter Str. 21b, 8630 Coburg

Wir gratulieren

Fritz Mägerlein (Marktsteft), Ehrenmitglied des Frankenbundes, zum **85. Geburtstag** (12. 9.); siehe auch FRANKENLAND 1983 S. 276 – 278 und 1988 S. 14.

Johannes Bischoff (Erlangen), Stadtarchivar i. R., zum **75. Geburtstag** (12. 8.); siehe FRANKENLAND 1983 S. 278.

Professor Dr. Max H. von Freeden (Würzburg), Museumsdirektor i. R., zum **75. Geburtstag** (18. 11.); siehe FRANKENLAND 1983 S. 360/61.

Die Denkmalschutzmedaille für 1987 hat der bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Prof. Dr. Wild, am 20. September 1988 dem ehemaligen Kreisheimatpfleger Schweinfurt-Nord, Karl-Heinz Hennig (Dittelbrunn-Hambach) und dem Kreisheimatpfleger Schweinfurt-Süd, Loring Mösllein (Donnersdorf) verliehen. Wir gratulieren!

Fränkisches in Kürze

Synagoge im Museum: Nur noch Spuren des einst in Franken und Schwaben angesiedelten Landjudentums kann die Ausstellung zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern sichern, die das Germanische Nationalmuseum Nürnberg aus Anlaß des 50. Jahrestages der sogenannten Reichskristallnacht gemeinsam mit dem Haus der Bayerischen Geschichte vom 25. Oktober 1988 bis zum 22. Januar 1989 zeigt. Eine dieser deutlicheren Spuren führt zum Judenhof von Tüchersfeld, einem Ortsteil des Städtchens Pottenstein in der Fränkischen Schweiz. Der malerisch in eine Felsformation integrierte Judenhof, ein Gebäudekomplex aus den Jahren 1758 – 1762, dient nach umfassender Restaurierung seit 1985 als Fränkische-Schweiz-Museum und zählt pro Saison knapp 50.000 Besucher, deren Interesse nicht zuletzt der noch erhaltenen kleinen Synagoge gilt. Sie spiegelt eine sehr bescheidene Form des jüdischen Kultus wider. Das Gefälle zu den glanzvollen Ritualobjekten, wie sie etwa in den Museen aufbewahrt werden, fällt besonders ins Auge. Gerade deshalb ist Tüchersfeld ins Exkursionsprogramm der Ausstellung einbezogen. Der älteste Hinweis auf eine jüdische Ansiedlung stammt aus dem Jahr 1736. Die Bewohner der sogenannten unteren Burg standen unter dem Schutz der Adelsfamilie Groß von

Trockau. Nach dem Brand von 1758 bauten sie ihre Siedlung mit Synagoge, Wohnungen und einem Taufbad (Mikwe) im Hof wieder auf. Die über die "Reichskristallnacht" hinweggerettete Synagoge besteht, wie üblich, aus zwei getrennten Räumen für Männer und Frauen. Im Frauenraum befinden sich heute Bilderfolgen und Texttafeln zu Stationen des jüdischen Lebens und Höhepunkten des Kultjahres, Ritualobjekte wie reichverzierte Torawimpel, ein Yad (Torazeiger), Beschneidungsgegenstände, dekorativ gestaltete Sedärteller für das Pascha-Mahl und anderes mehr. Das Museum unter der Leitung von Rainer Hofmann pflegt rege Kontakte zu Hochschulen, judaistischen Forschungsgruppen und israelitischen Kultusgemeinden. Ergebnisse solchen Informationsaustausches unter spezieller Berücksichtigung des Landjudentums werden interessierten Kreisen durch Seminare vermittelt oder in der Schriftenreihe des Museums publiziert.

fr 419

Dokumente jüdischen Lebens in Schweinfurt. Ausstellung des Stadtarchivs im Friedrich-Rückert-Bau von 9. November bis 2. Dezember 1988. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8.00 – 18.00 Uhr. Aus Anlaß des 50. Jahrestages des Judenpogroms vom November 1938, der sog.